

VOR ANKER IM

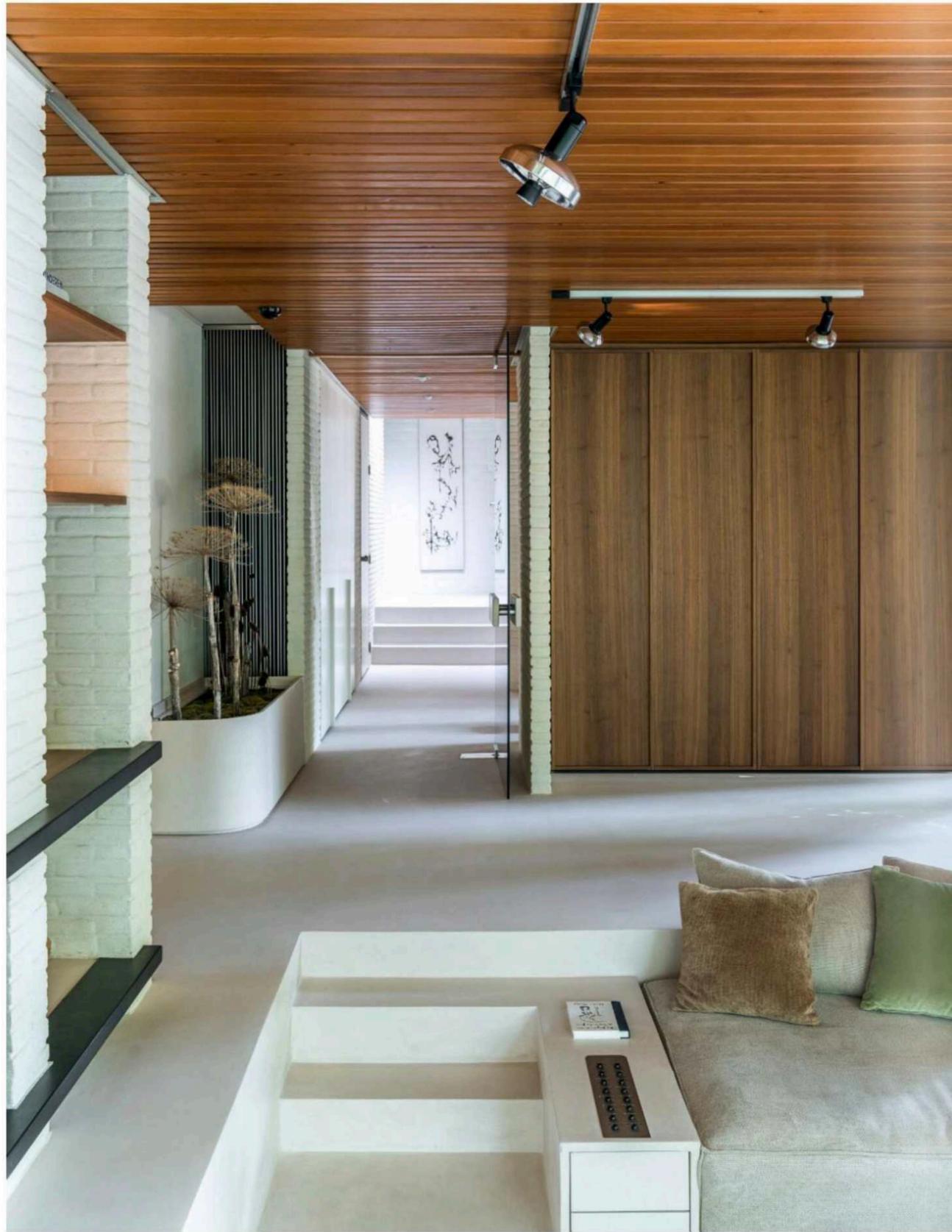
Nach Jahrzehnten des Vagabundierens auf flandrischen Wasserstraßen verwandelte eine vierköpfige Lastkahn-Crew ein Seventies-Haus nahe Antwerpen in ein familiäres Trockendock.

NAH AM WASSER

Ganz trocken wollten die Ex-Skipper doch nicht wohnen. So schafft der kleine Pool eine schützende Barriere – fast wie am Fluss.

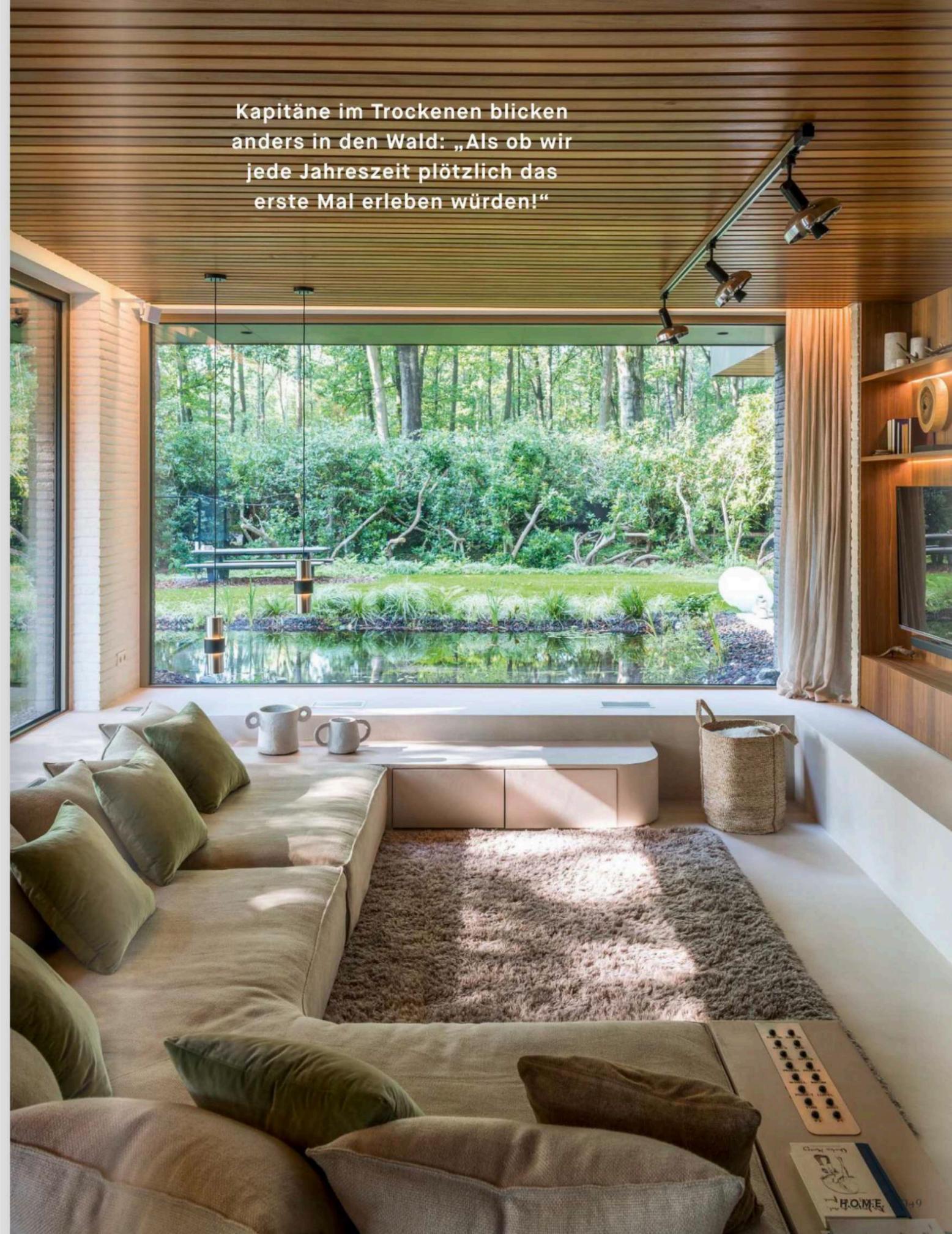
Heimathafen

TEXT ROBERT HAIDINGER FOTOS LUC ROYMANS/LIVING INSIDE



LAND IN SICHT

Der abgesenkte Sitzbereich fühlt sich ein wenig wie der vertraute Schiffsbauch an und trägt zugleich zur spannenden Gliederung des radikal geöffneten Raumes bei. Doch auch der Blick durch die großen Glasflächen macht diesen Bereich zum Lieblingsplatz

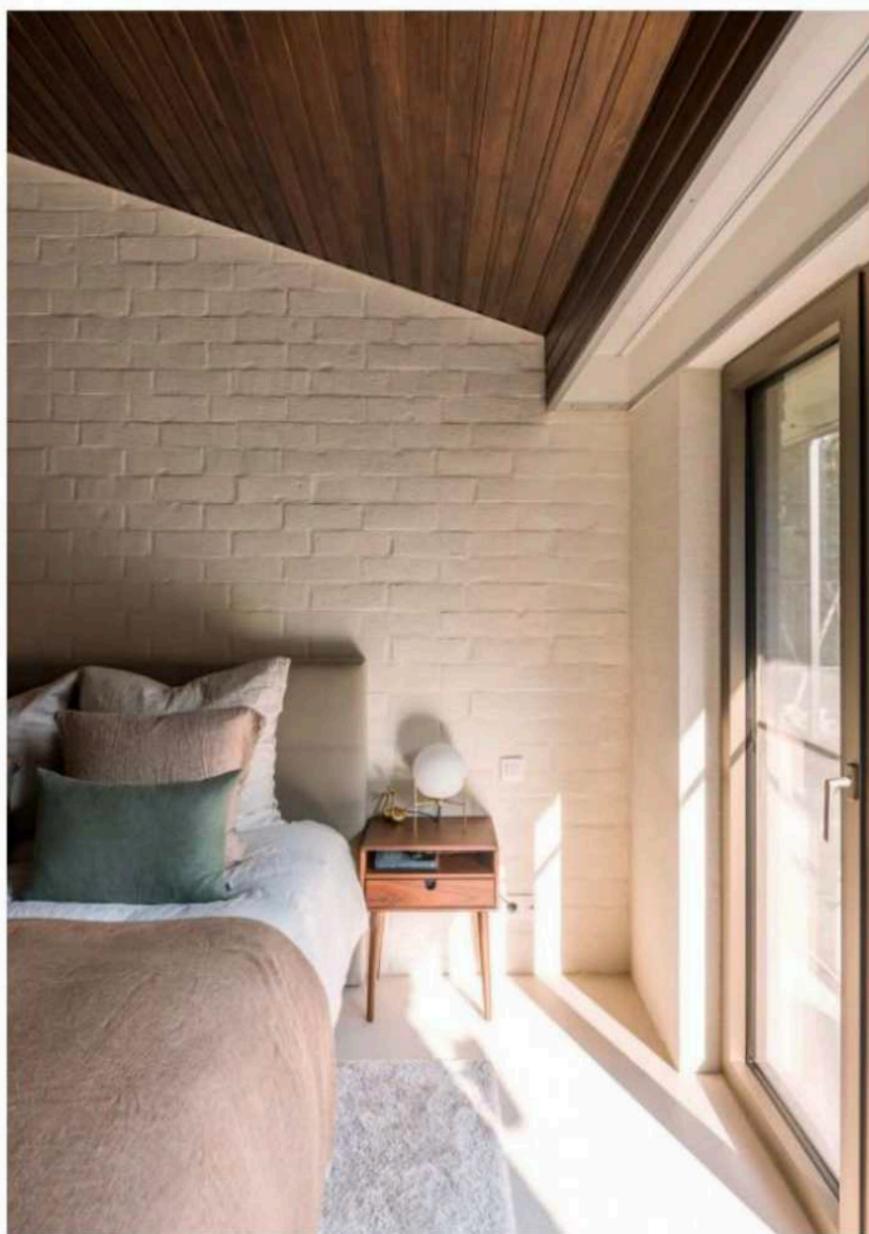


Kapitäne im Trockenen blicken anders in den Wald: „Als ob wir jede Jahreszeit plötzlich das erste Mal erleben würden!“



LIEBLINGSFARBE BRAUN

Der 70er-Jahre-Bau mutete zunächst ein wenig düster an. Nun wirken helle Böden aus Mikro-Belag, weiße Küchenschränke, eine elegante Marmorplatte und die Leichtigkeit des Eames-Stuhlmodells *DSR* von VITRA auflockernd



FARBVERLAUF STATT KURSBUCH

Das harmonische Farbkonzept integriert die Zedernholzdecke und verbindet in optischer Hinsicht sogar Bad und Schlafzimmer

Konfettiregen im Heimathafen. Er beginnt leise im vorgerückten Herbst, wenn die umliegenden Birken allmählich kahler werden und die kleinen, gelben Blätter durch den Himmel segeln, um dann ganz sachte auf der Terrasse mit den großen Glasschiebetüren zu landen. Sachte landen wollten auch Tinne und Geoffrey, die sich selbst recht lange treiben ließen. Freilich beruflich, 20 Jahre auf den labyrinthischen Wasserwegen im Hinterland der belgischen Hafenstadt Antwerpen, dem internationalen Gateway zum Rhein-Maas-Schelde-Kanal, Europas wichtigster Wasserstraße.

DOCH TINNES NEUES GEFÜHL für Jahreszeiten beschränkt sich keineswegs auf Herbsttage. „Seit wir hier eingezogen sind, blicken wir mit neuen Augen auf die Welt. Als ob wir jede Jahreszeit plötzlich das erste Mal erleben würden!“ Das hat wohl mit großen Glasflächen zu tun – und mit neuen Perspektiven im Allgemeinen. Erstmals so richtig sesshaft! Für die beiden Kinder, die eben erst die Schulreife erlangten, ist es die erste nicht schwimmende Wohnung überhaupt. Daran musste sich die vierköpfige Skipper-Familie erst einmal gewöhnen. Denn ganz so einfach wie nautische Manöver sind radikale Kurskorrekturen des Alltags nicht. „An Bord lebst du in einer Blase“, erzählt Tinne. „Man ist aufeinander angewiesen, und die Einflüsse von außen sind überschaubar. All das bietet auch ein Gefühl von Geborgenheit, ein ganz eigenes Lebensgefühl.“

GENAU DAS sollte auch das neue Heim leisten können. Wie eine zwar fest vor Anker gegangene, aber dennoch in sich ruhende Arche für Tinne, Geoffrey, die Kinder Daan und Annelies sollte es gleichermaßen Intimität für die Familie als auch Distanz zur Außenwelt schaffen.

ALS TINNE UND GEOFFREY das erste Mal an Bord der 70er-Jahre-Hütte gingen, die sie am Rande von schütterer Bewaldung aufgetan hatten, waren zwei Dinge ziemlich schnell klar. Die angenehme Lage und der offene Grundriss versprachen Potenzial. Aber ebenso unübersehbar war auch, dass es hier jede Menge zu tun gab, seit der Vorbesitzer, ein technischer Zeichner, den Bau nach damaligen Moden ausgestattet hatte. Die vom Boden bis zur Decke vorherrschende Farbe: Braun, aber unglücklicherweise nicht so sinnlich wie Tabak, Kaffee, Schokolade oder Eicheln. Eine Reihe kleiner Fenster trug ebenfalls zu einer latent düsteren Grundstimmung bei, während andere Details eine sehr spezielle Art von Siebziger-Jahre-Charme beisteuerten. Da fand sich etwa ein Kontrollpaneel, das wie ein Vorläufer späterer digitaler Entwicklungen einen mittlerweile eigentümlich antiquierten Futurismus ausstrahlte. Geoffrey, an sich eher der schweigsame Typ, nennt es: „Grace Jones meets James Bond.“